

Live dabei im roten Hosenanzug

SZ 15./16.1.2011

In Marcus Everdings Stück „Ihr habt Pardon“ werden die Geschehnisse um die Sendlinger Mordweihnacht als modernes Medienereignis präsentiert

Von Udo Watter

Großhelfendorf – Erst wirkt sie noch ein wenig fassungslos, die Reporterin in ihrem roten Hosenanzug. Dann nimmt ihre Stimme eine hochdramatische Färbung an, in ihr entlädt sich eine moralische Empörung über das, was sich da vor ihren Augen in Sendling abspielt: „Großer Gott, es gab doch Pardon“, sagt sie. Von wegen Pardon. Von wegen Waffenruhe. Was sie mit ansehen muss, ist ein Massaker, ein Gemetzel, das die kaiserlichen Truppen an ihren Gegnern, den bereits geschlagenen Bauern aus dem Oberland anrichten. Der Schnee ist rot von Blut.

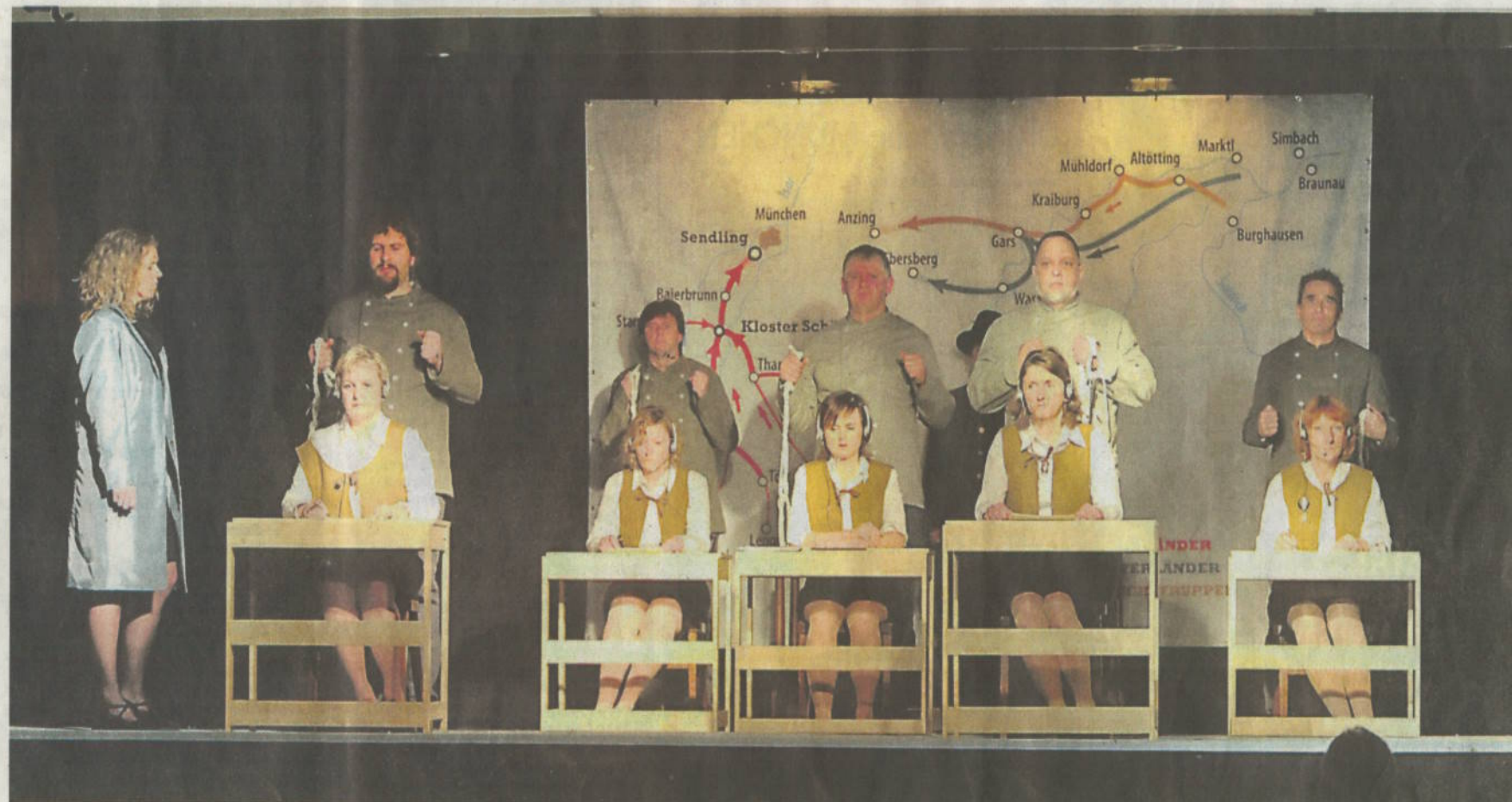
Die Reporterin (etwas theatralisch: Claudia Voithenleitner) berichtet live von dieser Tragödie im Jahr 1705, die als Sendlinger Mordweihnacht in die Geschichte eingegangen ist. Und während

Das tut er sachlich,
aber auch mit
erschreckendem Zynismus.

sie voll Empathie mit den Opfern ist, gibt sich der Öffentlichkeitsbeauftragte der kaiserlichen Administration (stark: Berttram Haas) ganz anders. Er weist später jede Schuld am Massaker von sich, schwadroniert aber zugleich in professioneller Geschmeidigkeit davon, was jetzt folgen müsse: „Dialog und Versöhnung“.

In Marcus Everdings Stück „Ihr habt Pardon“, das er für die „Ayingen Gmoa Kultur“ geschrieben hat und das am Donnerstag in Großhelfendorf im Wirtshaus „Zur Post“ Premiere hatte, ist genau das einer der Clous: Dass die historischen Geschehnisse um die Sendlinger Mordweihnacht dem Zuschauer phasenweise wie ein modernes Medienereignis präsentiert werden. An beiden Seiten der Bühne sind zwei Bildschirme montiert, auf denen ab und an ein Nachrichtensprecher erscheint, der in einer kaiserlich-österreichischen Tagesschau über die Entwicklungen berichtet. Das tut er sachlich, aber auch mit erschreckendem Zynismus. Überhaupt baut Autor und Regis-

seur Everding in seinem bereits fünften Stück für die Ayingen Gmoa etliche Elemente ein, die den Zuschauer herausreißen aus der Unmittelbarkeit des historischen Geschehens. Immer wieder treten eine Frau (Andrea Müller-Boecker) und ein Mann (Toni Arnold) auf, die sich zum Publikum wenden und im Sinne des Brechtschen Verfremdungseffekts deklamieren und zur Reflexion anregen. Die Szene teilen sie sich oft mit einem Trommler (Moritz Wöllinger), der mit heller Bubenstimme Kinderlieder singt, die von schauerlichem Inhalt sind. Am Ende, als viele Aufständische tot sind, mag er freilich nicht mehr singen. Während der zwölfjährige Wöllinger sehr eindrücklich agiert, ist Müller-Boecker und Arnold die Nervosität teils anzumerken.



Die Reporterin ist erschüttert, andere geben die Nachrichten vom Gemetzel nüchtern weiter (oben). Fotos: Schunk

Die Protagonisten des eigentlichen historischen Geschehens rekrutieren sich aus je sechs Frauen und Männern, die diverse Gruppen darstellen: Bauersmägde, Münchner Bürgerfrauen oder Mitarbeiterinnen eines Nachrichtendienstes respektive bayerische Oberländer oder kaiserliche Soldaten. Effektvolle Choreographien und oft schlaglichtartige Dialoge verleihen ihren Auftritten Schwung und Intensität. Historische Gewänder hat niemand an, das Grauen von damals soll Gelegenheit haben, sich in der Fantasie des Publikums abzuspielen. Requisiten und Bühnengestaltung (im Hintergrund hängen Karten mit Routen der Aufständischen und später München mit den Schlachten) sind eher sparsam verwendet. Die Sprache, die Everding einsetzt,

changiert zwischen (etwa dick aufgetragener) Blutmetaphorik, Reimen, Mundart und modernem PR- oder Nachrichtensprech. Klar wird auch, dass der Aufstand von 1705 für Everding ein Konflikt zwischen Arm und Reich und weniger zwischen zwei Ländern war. Das wird von den Unterdrückten artikuliert, kommt zudem in der Garstigkeit der Münchner Bürgersfrauen gegenüber den Bauern zum Ausdruck. Unterdrückung, Rebellion, Verrat, Gemetzel und das zur Weihnachtszeit – es war schwere Kost, was Everding, Intendant Michl Wöllinger und die Ayingen Gmoa auf die Bühne brachten. Aber dank origineller Inszenierung war es auch kurzweilig und durchaus bewegend. Das Ergebnis: viel Applaus und Bravo-Rufe für das Ensemble.